

Ein früher Beleg der *Kemit* (O DAN hierat 5)

Günter Burkard
(Tafel 20-22)

Abstract

Publikation des Bechers O DAN hierat 5, der im Herbst 2001 bei den Grabungen des DAI in Dra' Abu el Naga gefunden wurde. Das Gefäß konnte aus ca. 45 Einzelfragmenten wieder zusammengesetzt werden. Es ist in senkrechten Kolumnen kursivhieroglyphisch beschriftet und enthält mehrere Abschnitte der *Kemit*. Es stammt sehr wahrscheinlich aus dem Ende der 17. Dynastie und ist damit einer der frühesten bekannten Belege für diesen Text.

Im Rahmen der von D. Polz geleiteten Grabungen des DAI in Dra' Abu el Naga konnte im Frühjahr 2001 die Pyramidenanlage des Nubcheperre-Intef aus der 17. Dynastie identifiziert werden. Die Freilegung der gesamten Anlage einschließlich der sie umgebenden Schächte erstreckte sich über mehrere Kampagnen und dauert derzeit, d.h. im Herbst 2002, noch an.¹

In der Herbstkampagne 2001 wurde im Grabungsareal H am 27.10. damit begonnen, in einem schmalen Raum zwischen der westlichen, d.h. bergwärts gerichteten Umfassungsmauer der Pyramide und einem schon zur Erbauungszeit dort liegenden Felsblock von recht großen Ausmaßen den angelagerten Schutt bis zum alten Begehungshorizont freizulegen. Dabei zeigte sich rasch, daß hier bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt, d.h. noch in der 17. oder allenfalls in der frühen 18. Dynastie, Abfall abgelagert worden war, der wahrscheinlich seither ungestört blieb.

Unter den in der Hauptsache organischen Resten fanden sich bereits am ersten Tag unmittelbar oberhalb des alten Begehungshorizontes einige offenbar eher kursivhieroglyphisch als hieratisch beschriftete Keramikscherben, die sich teilweise direkt zusammenfügen ließen. Am folgenden Tag wurden weitere Scherben geborgen, die alle zweifelsfrei von der gleichen Hand beschriftet waren. Insgesamt waren es am Ende etwa 45 Einzelstücke. Erfreulicherweise gelang es A. Seiler, die im Rahmen des Dra' Abu el Naga-Projekts die Keramik bearbeitet, sämtliche Scherben zusammenzubringen und damit das Gefäß zum größten Teil wiederherzustellen. Es hat eine Höhe von 30,2 cm, der größte Durchmesser beträgt 12,6 cm, der Mündungsdurchmesser 7,7 cm. Es erhielt die Fundnummer FN 654 und im Rahmen der Erfassung der hieratischen Ostraka die Nummer O DAN hierat 5. Zum Gefäßtyp und seiner Datierung stellte A. Seiler die folgenden Angaben zur Verfügung, für die ich ihr ebenso herzlich danke wie für die Zeichnung des Gefäßes (s. Abb. 1):

*„Der Becher ist aus Nilton D2 gearbeitet, einem alluvialen Ton, der in der Zweiten Zwischenzeit sehr häufig und für die verschiedensten Gefäßformen verwendet wird. Seine Grundmasse enthält mineralische und organische Einschlüsse: Sand, Glimmer und manchmal etwas Kalkstein, der wie die feinen Strohpartikel in den meisten Fällen ausgebrannt ist. Er brennt braun (7.5 YR 5/6) bis gelblich-rot (5 YR 4/6), mit einer dunklen Kernzone, die pinkfarbene Randzonen aufweisen kann. Der Nilton D2 entspricht dem Nile B2 des Vienna-System (Do. Arnold/J. Bourriau, *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, 1993, 171f., Taf. II a-d).*

¹ S. dazu D. Polz et al., Die Grabanlage des Königs Nub-Cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga, in: MDAIK 59, 2003, im Druck.

Becherförmige Gefäße bilden im Material der Zweiten Zwischenzeit-Nekropole von Dra' Abu el-Naga die quantitativ größte Gruppe. Sie sind alle auf der Scheibe gedreht und in verschiedenen Größen und mit unterschiedlichen Oberflächengestaltungen belegt. Das vorliegende Exemplar ist tongrundig belassen und gehört mit seiner Höhe von 30,2 cm zu den großen Vertretern dieser Formgruppe. Auffallend ist die Bearbeitung des Becherbodens: Er wurde im lederharten Zustand mit einem scharfen Gerät grob in Form geschnitten, eine Herstellungstechnik, die dieses Gefäß in die Zweite Zwischenzeit/frühe 18. Dynastie datiert.

Becher sind sowohl aus Grab- wie auch aus Siedlungszusammenhängen bekannt. Die genaue Analyse der Scherben und ihrer Fundkontexte in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga führte zu dem Schluß, dass die becherförmigen Gefäße der Gruppe der sogenannten Kultkeramik zuzuweisen sind, die in Form und Funktion von der Bestattungs-keramik unterschieden werden muß.

Die Bestattungskeramik wurde extra zu dem Zweck hergestellt, den Toten ins Grab zu begleiten und findet sich daher ausschließlich in den unterirdischen Anlagen der Gräber. Die Gruppe der Kultkeramik setzt sich aus Formen der einfachen Gebrauchskeramik und Sonderformen, die nur für kultische Zwecke benutzt wurden, zusammen.

Diese Gefäße kamen während der Übergangsriten und im Rahmen von Festen in den oberirdischen Bereichen der Gräber zum Einsatz und wurden anschließend dortselbst auch deponiert (siehe dazu: A. Seiler, *Archäologisch fassbare Kultpraktiken in den Grabkontexten der frühen 18. Dynastie in Dra' Abu el-Naga/Theben*, in: SAGA 12, 1995, 185-203).“

Bereits die ersten Bruchstücke hatten erkennen lassen, daß die Beschriftung – insgesamt 13 Zeilen unterschiedlicher Länge in senkrechter Schreibrichtung – einigermaßen unregelmäßig ist und teilweise sehr ungenau wirkt. Dieser erste Eindruck bestätigte sich nach erfolgter Rekonstruktion des Gefäßes, er verstärkte sich sogar noch. Einzelne Zeichen fallen durch ihre Größe auf, andere sind sehr ungewöhnlich geschrieben, einige sogar spiegelverkehrt; manche schließlich widersetzten sich zunächst völlig dem Versuch, sie zu lesen, s. im Einzelnen weiter unten die Anmerkungen zur Transliteration. Auch eine sinnvolle Übersetzung des Textes gelang anfänglich nicht. Zwar waren neben einzelnen Wörtern auch immer wieder kürzere Passagen verständlich, ein verstehbarer Gesamtzusammenhang ergab sich daraus allerdings nicht.

Die Lösung dieser Rätsel gelang mit Hilfe des in Z. 8 und 10 belegten (ebenfalls ungewöhnlich geschriebenen und damit nicht leicht zu lesenden) seltenen Götternamens *Mntw-Hr-nb-W3s.t*. Dieser ist u.a. in der *Kemit* belegt, und mit einem Teil eben dieses Textes ist der Becher beschriftet, wie sich nunmehr schnell zeigte. Auch die Schreibrichtung und die Form der Zeichen erklärten sich auf diese Weise: die *Kemit* wird üblicherweise in senkrechten

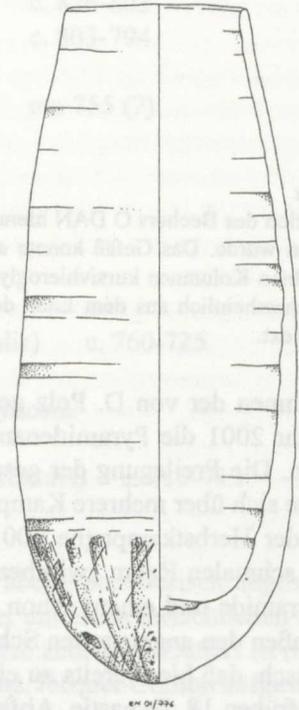


Abb. 1: Becher O DAN hierat 5,
(Zeichnung: A. Seiler)

Kolumnen und mit Kursivhieroglyphen geschrieben.²

Die folgende Identifizierung der auf dem Gefäß erhaltenen Abschnitte der *Kemit* mit Hilfe der nach wie vor grundlegenden Publikation des Textes durch G. Posener³ bereitete dann keine Schwierigkeiten mehr. Ganz oder großenteils erhalten sind demnach die Abschnitte II-VII. Auch das Problem der teilweisen Unverständlichkeit schien zunächst leicht lösbar: Die Abfolge der senkrechten Kolumnen verläuft bei der *Kemit* i.d.R. von rechts nach links. Im vorliegenden Fall hatte der Schreiber, so war zumindest der erste Eindruck, eine Vorlage versehentlich von links nach rechts abgeschrieben und so die Textteile durcheinandergebracht. Derartige Fehler sind bei senkrechten Kolumnen, insbesondere beim Totenbuch, gelegentlich zu beobachten.⁴

Bald stellte sich freilich heraus, daß diese Lösung zu einfach war. Tatsächlich war die Beschriftung offenbar in zwei Stufen und jedenfalls nach zwei Richtungen erfolgt, ohne daß dafür eine einleuchtende Begründung gegeben werden könnte. Die Zeilen der ersten Beschriftungsstufe, d.h. Z. 1-7, folgen von rechts nach links aufeinander, die der zweiten Stufe, d.h. Z. 8-13, von links nach rechts. Die hier verwendete Zeilennumerierung (s.u. die Transliteration) nimmt darauf Rücksicht: Z. 1-7 sind von rechts nach links gezählt, Z. 8-13 von links nach rechts. Diese Abfolge der Beschriftung darf als gesichert gelten, weil Z. 13 zweifelsfrei die zuletzt geschriebene Zeile des ganzen Textes ist, s. dazu weiter unten. Die zweite Stufe der Beschriftung setzt rechts vom Beginn der ersten Stufe ein, Z. 8 steht also unmittelbar neben Z. 1. Dieser Übergang ist rein äußerlich nicht zu erkennen; weder der Zeilenabstand noch der Schriftcharakter geben einen Hinweis; auf den Fototafeln ist die scheinbar durchgehende, einheitliche Beschriftung gut zu erkennen. Allerdings fehlt genau an dieser „Nahtstelle“ ein Stück Text im Umfang von etwa einer Zeile, s. dazu weiter unten.

Die einzelnen Abschnitte der *Kemit* sind folgendermaßen auf dem Gefäß verteilt: Z. 1-2: Abschnitt VI; Z. 3-4: Abschnitt V; Z. 5-7: Abschnitt VII; Z. 8-9 Mitte: Abschnitt IV Mitte bis Ende; Z. 9 Mitte - 10: Abschnitt III; Z. 11-13: Abschnitt II.

Genau an der Nahtstelle zwischen den beiden Beschriftungsstufen, d.h. vor Z. 8, fehlt der Beginn von Abschnitt IV; der Umfang des fehlenden Textes entspricht in etwa der Höhe einer senkrechten Zeile (des vorliegenden Textes und wohl auch der Vorlage), vgl. die Transliteration der korrekten und kompletten Textabfolge am Ende dieses Beitrags.

Der Ablauf der Beschriftung ist damit wie folgt zu rekonstruieren: Zuerst wurden die Zeilen 1-7 geschrieben. Daß hier nicht versehentlich „rückwärts“ kopiert wurde, wie zunächst

² Einen interessanten Vorschlag zur Frage, warum für die *Kemit* diese antiquierte Schriftart noch verwendet wurde, machte kürzlich H.-W. Fischer-Elfert, in: MDAIK 58, 2002, 214f. Anhand des Befundes auf Elephantine – wo neben der „Illahun-Kursive“ in der 12. Dynastie noch das Kursivhieratische Verwendung fand – vermutet er, daß „der Text (die *Kemit*) in dieser Schrift u.a. auch die didaktische Funktion (hatte), mittels seiner landesweiten Verbreitung die angehenden Schreiber mit einer Paläographie vertraut zu machen, auf die sie in ihrem künftigen Schriftverkehr mit Provinzen wie Elephantine durchaus treffen konnten“. Allerdings muß er (op.cit., 214, Anm. 205) zugestehen, daß auf Elephantine bislang noch kein Fragment der *Kemit* gefunden wurde.

³ G. Posener, Catalogue des ostraca hiératiques littéraires de Deir el-Médineh T. II, DFIFAO 18, fasc. 2, 1952, 1-19 und pl. 1-25; fasc. 3, p. V-IX. Nach Poseners Abschnittseinteilung wird gewöhnlich und damit auch hier zitiert (im folgenden: Posener). Zu seither publizierten weiteren Belegen vgl. etwa A. Grimm, *Kmjt*-Texte. Zwei Ostraca littéraires d'un type particulier der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst München, in: D. Kessler/R. Schulz (Hgg.), Gedenkschrift für Winfried Barta, MÄU 4, 1995, 165ff., insbes. die Literaturangaben S. 176f. S.a. J.-L. Chappaz, Remarques sur un exercice scolaire, in: BSEG 13, 1989, 33-43, bes. S. 33, Anm. 9.

⁴ S. etwa E. Graefe, Papyrus Leiden T3 oder: Über das Kopieren von Texten durch altägyptische Schreiber, in: OMRO 73, 1993, 23-28.

vermutet, d.h. in der Reihenfolge Z. 7-1, ergibt sich aus mehreren Beobachtungen. Zum einen ist die Textfolge völlig korrekt, wenn die Zeilen 1-7 von rechts nach links gelesen werden. Zum anderen ist in Z. 7 nur etwa das obere Drittel, in Z. 4 etwa die Hälfte der möglichen Gesamthöhe beschriftet: Hier waren der Abschnitt VII (Z. 7) bzw. der Abschnitt V (Z. 4) zu Ende, und folgerichtig hörte der Schreiber an dieser Stelle auf, um den nächsten Abschnitt mit einer neuen Zeile zu beginnen. Das Gleiche gilt sicher auch für Z. 2 und das dortige Ende von Abschnitt VI, das an dieser Stelle allerdings ohnehin im unteren Drittel der verfügbaren Schreibfläche erreicht wurde. Doch ist auch hier, etwa am sehr lang gezogenen Nominalstrich im Wort *rnp.t*, gut zu erkennen, daß sich der Schreiber des Abschnittsendes bewußt war. Aus diesen Gründen ist es auszuschließen, daß er hier „rückwärts“ kopierte und sich dabei in der Zeilenlänge bzw. im Umfang der einzelnen Zeilen genau nach seiner Vorlage richtete, daß somit diese und die Kopie exakt übereinstimmten.⁵ In dieser Vorlage müßte dann auch schon die Reihenfolge der Abschnitte V-VII falsch und überdies die zweite Hälfte des Textes retrograd geschrieben gewesen sein, s.u. Das hieße wohl doch zu große Anforderungen an ihre Fehlerhaltigkeit – und an die „korrekte“ Weitertradierung dieser Fehler – zu stellen. Die Annahme, daß der Schreiber in der ersten Stufe die Abschnitte VI, V und VII in dieser Reihenfolge von rechts nach links auf das Gefäß kopierte, ist insgesamt erheblich plausibler.

Anschließend wurden in einer zweiten Stufe die Zeilen 8-13 geschrieben; das geschah in der Abfolge von links nach rechts und in retrograder Schriftrichtung, da die Zeichen weiterhin nach rechts orientiert sind. Daß die Reihenfolge der Beschriftung so gewesen sein muß, ergibt sich daraus, daß der Zeilenabstand gegen das Ende hin sehr viel großzügiger wird, wie an den Zeilen 12 und 13 deutlich zu erkennen ist; auch die Größe einzelner Zeichen oder Gruppen fällt hier besonders auf, etwa die Schreibung von *b3.w Jwnw* in Z. 11. Es besteht der deutliche Eindruck, daß der Schreiber, d.h. natürlich der Schreibschüler, sich hier bemühte, die noch freie Fläche auf dem Gefäß möglichst schnell zu füllen, vielleicht um so sein Pensum zu verringern. Auch die nur wenige Zeichen umfassende Z. 13 belegt, daß er sich des Abschnittsendes, hier von Abschnitt II, bewußt war. Lediglich einmal, in Z. 9, beginnt Abschnitt III in der Zeilenmitte, ohne eine Kennzeichnung des Übergangs.

Einen Grund für diese somit in verschiedener Hinsicht sehr ungewöhnliche Beschriftungsabfolge vermag ich nicht zu erkennen. Allenfalls wäre zu überlegen, ob der Schreiber die beiden bei senkrechten Kolumnen möglichen Schreibrichtungen – die übliche von rechts nach links und die retrograde von links nach rechts – üben wollte oder sollte. Doch muß das Spekulation bleiben.

Am oberen Rand des Gefäßes, teilweise deutlich über dem Beginn der eigentlichen Beschriftung, ist eine Reihe von Tinten- bzw. scheinbaren Zeichenresten zu sehen, die aber nicht als zusammenhängender Text gelesen werden können. Teilweise handelt es sich wohl um Schreibübungen für einzelne Zeichen, so scheint zweimal ein  zu stehen. Für die übrigen Reste ist die plausibelste Annahme die, daß der Schreiber hier die (zu stark mit Tinte gesättigte) Binse abstreifte.

Die verschiedenen Lücken im Text zeigen, daß der Becher zum Zeitpunkt der Beschriftung wahrscheinlich noch komplett war oder allenfalls gering beschädigt gewesen sein kann. Die fehlenden Scherben waren allerdings nicht auffindbar, vermutlich wurden sie recht bald nach der Deponierung des Gefäßes verstreut.

⁵ Die Durchsicht der von Posener verwendeten Quellen ergab zudem, daß die einzelnen Abschnitte i.d.R. fortlaufend geschrieben wurden; nur ausnahmsweise beginnen neue Abschnitte mit einer neuen Zeile.

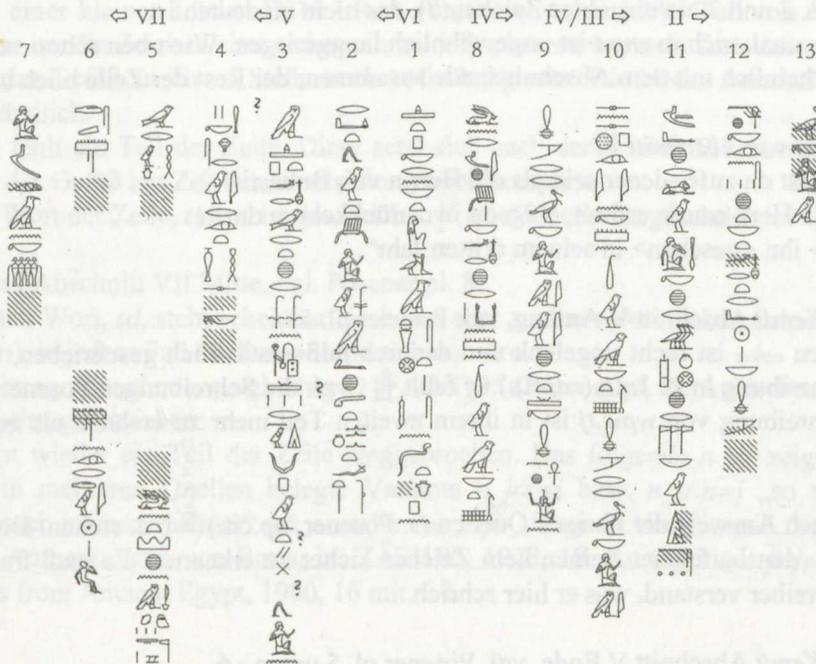
Datierung

Eine Datierung aufgrund paläographischer Kriterien ist kaum möglich, da sicher datiertes kursivhieroglyphisches Vergleichsmaterial fehlt bzw. nicht paläographisch aufbereitet ist. Allerdings stehen im vorliegenden Fall erfreulicherweise andere Kriterien zur Verfügung, die die üblicherweise zu erzielende Genauigkeit einer paläographischen Datierung zumindest erreichen dürften. Diese Kriterien sind zum einen der Gefäßtyp und zum anderen der archäologische Befund.

Wie oben in den Angaben von A. Seiler bereits vermerkt, ist die Form des Bechers, wie sie hier vorliegt, in der 17. oder allenfalls in der frühen 18. Dyn. belegt. Bereits dadurch wird ein zeitlicher Ansatz für seine Beschriftung innerhalb eines Zeitraums von etwa 100 Jahren, zwischen ca. 1645 und 1550 v.Chr.,⁶ zumindest nahe gelegt. Der archäologische Befund engt diese Frist weiter ein: zum einen auf die Zeit nach Nubcheperre-Intef, d.h. die Zeit nach Fertigstellung seiner Grabanlage, zum anderen auf einen Zeitpunkt, der nicht sehr viel später anzusetzen ist, da, wie oben vermerkt, die Verfüllung mit Abfall aller Wahrscheinlichkeit nach relativ bald erfolgte. Wie weit diese Einengung allerdings gehen kann, hängt entscheidend vom zeitlichen Ansatz für Nubcheperre-Intef innerhalb der 17. Dyn. ab, der noch nicht völlig gesichert ist. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Grabungen des DAI hierzu eine genauere Antwort geben werden. Einstweilen bleibt somit die Datierung allgemein in die 17. Dyn., und darin wohl eher in die zweite Hälfte, zumindest in die beiden letzten Drittel, also etwa in die Zeit von (1620 bzw.) 1600-1550, der plausibelste Ansatz für unseren Text. Damit ist er, bei aller Unzulänglichkeit und Fehlerhaftigkeit, einer der frühesten bisher bekannten Belege für die *Kemit*.⁷

Hieroglyphische Transliteration

Die Abschnittsanfänge sind durch römische Ziffern gekennzeichnet, die Schriftrichtung, d.h. die Abfolge der senkrechten Kolumnen, jeweils durch Pfeile neben der Abschnittsnummer.



⁶ Jahresangaben nach J. v. Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten*, MÄS 46, 1997, 189.

⁷ Der früheste bisher bekannte Beleg ist der noch unpublizierte P UCL 32271B rto aus der zweiten Hälfte der 12. Dynastie, s. dazu zuletzt R.B. Parkinson, *Poetry and Culture in Middle Kingdom Egypt*, 2002, 322 mit Anm. 2.

Anmerkungen zur Transliteration

1. Beschriftungsabschnitt, Z. 1-7 (Taf. 20a-21a)

Zeile 1: =Kemit Abschnitt VI Anfang, vgl. Posener pl. 6.

Das Determinativ von *nb.t* ist wohl  und nicht , vgl. Posener pl. 6, wo  nur einmal, in O MMA 35144, belegt ist. Die übrigen Texte schreiben .

Im Ortsnamen *B3s.t* stehen die letzten Zeichen in der Reihenfolge   . Die gesamte Gruppe ist aber sicher als Determinativ anzusehen, da das *.t* der Femininendung schon über  steht. Die Gruppe ist also spiegelverkehrt geschrieben, richtig wäre  .

Im folgenden *sndm.t* fehlt nach dem  ein , das die übrigen Quellen i.d.R. schreiben, s. Posener pl. 6.

Zeile 2: =Kemit Abschnitt VI Ende, vgl. Posener pl. 6 unten - 7 oben.

Im Namen *3w* ist das Zeichen  spiegelverkehrt geschrieben: . Danach hat der Schreiber *m3.n=j* „ich sah“ ausgelassen, vielleicht aufgrund des Homoioteleutons  nach *3w* und in *m3.n=j*.

Die folgende Schreibung von  mit dem völlig gerundeten Oberteil ist ebenso ungewöhnlich wie die des folgenden .

Direkt unterhalb der Präposition  in *m hmt.nw.t* steht ein Zeichen in roter Farbe, vermutlich das Pausenzeichen *grh*: . Da es teilweise über das untere Ende von  geschrieben ist, wurde es sekundär angebracht. Es ist an dieser Stelle sinnlos, ein Grund für seine Platzierung hier ist nicht zu erkennen. S. jedoch unten zu Z. 9.

Die Schreibung von *hmt.nw.t* „drittes (Jahr)“ mit  anstelle von  ist in den anderen Quellen mehrfach belegt, vgl. Posener pl. 7. Hier ist allerdings zu vermuten, daß der Schreiber seine Vorlage nicht verstanden hatte: seine Zeichenform besteht aus drei untereinander gesetzten und miteinander verbundenen Bogenlinien. Links von *hmt.nw.t* steht im freien Raum zwischen Z. 2 und 3 ein einzelnes Zeichen(?), das nicht zu deuten ist.

Der Nominalstrich in *rnp.t* ist ungewöhnlich langgezogen. Wie oben schon vermerkt, hängt das wahrscheinlich mit dem Abschnittsende zusammen; der Rest der Zeile blieb unbeschriftet.

Übersetzung von Abschnitt VI

„<1> Mögest du zufriedener sein als die Herrin von Bubastis!

Dieses mein Herz wurde erfreut, <2> da *3w* zurückkehren durfte.

<Ich hatte> ihn <gesehen> in seinem dritten Jahr“.

Zeile 3: =Kemit Abschnitt V Anfang, vgl. Posener pl. 5

Das Zeichen  ist recht un gelenk und dadurch mißverständlich geschrieben, vgl. die etwas klarere Schreibung in Z. 1. In (*rdjw.n*) *wj* fehlt , vgl. die Schreibungen Posener pl. 5.

Die Schreibung von *wpw.tj* ist in ihrem zweiten Teil mehr zu errahnen als zu lesen. Unter

 sollte nach Ausweis der übrigen Quellen (s. Posener, op.cit.)  o.ä. stehen. Doch ist außer – vielleicht – den laufenden Beinen kein Zeichen sicher zu erkennen. Es muß fraglich bleiben, ob der Schreiber verstand, was er hier schrieb.

Zeile 4: =Kemit Abschnitt V Ende, vgl. Posener pl. 5 unten - 6.

hm=k wurde mit zwei Nominalstrichen geschrieben. Der Zeichenrest(?) rechts  von bzw. zwischen Z. 3 und 4 ist nicht zu deuten, s. bereits oben zu Z. 3.

Daß darunter  stehen soll, ist wieder nur zu erahnen bzw. aus den Parallelen abzuleiten. Während  noch gut lesbar ist, sieht die Schreibung von  ähnlich wie diejenige von  in Z. 2 aus, d.h. sie besteht aus senkrecht untereinander gesetzten Bogenlinien. Es ist auch hier sehr fraglich, ob sich der Schreiber darüber im Klaren war, was er schrieb, d.h. ob er seine Vorlage verstand. Daß er eine Vorlage benutzte, wird durch Fehler wie diese evident: er sah etwas, was er nicht verstand und schrieb etwas nieder, was irgendwie Ähnlichkeit mit dem Gesehenen hatte.

iw=j: Die Lesung  ist wieder nur anhand der Parallelen sicher zu bestimmen, das Zeichen, das zudem Spuren einer Korrektur aufweist, sieht eher wie  aus, vgl. dessen (seinerseits ungewöhnliche) Schreibung in Z. 6.

Die letzten Zeichen von Abschnitt V sind ganz oder teilweise zerstört, da hier ein Stück des Gefäßes herausgebrochen ist. Der untere Teil des Bechers ist dann wieder erhalten, er ist unbeschriftet; daraus wird ersichtlich, daß die Beschriftung von Z. 4 mit dem Ende von Abschnitt V endete, s. dazu oben zur Rekonstruktion der Beschriftungsabfolge.

Übersetzung von Abschnitt V

„<3> In sehr schönem Frieden!

Was diese Schriften betrifft, mit denen mich der Bote <4> deiner Majestät betraut hat,⁸ so werde ich auf deinen Wunsch handeln.“

Zeile 5: =*Kemit* Abschnitt VII Anfang, vgl. Posener pl. 7

Bei der Schreibung von *wrhw* stellt sich erneut die Frage, ob der Schreiber das Wort verstand. Die Form von  ist zumindest sehr ungewöhnlich, Vogelkörper und -füße sind so getrennt geschrieben, als wären es zwei verschiedene Zeichen. In der darunter beginnenden Bruchstelle ist noch der linke Rand von  zu erkennen. Der Rest des Wortes folgt, wie es den Anschein hat, erst nach einer kleinen Lücke. Da der Rest von  und der größte Teil von  in Z. 4 noch erkennbar ist, die Zeichen aber sicher einmal komplett waren, steht fest, daß zur Zeit der Beschriftung das Gefäß an dieser Stelle noch vollständig war. Die Lücke innerhalb von *wrh* bleibt unverständlich.

Unter *wrh* fehlt ein Teil der Zeile. Diese setzt sich nach der großen Bruchstelle fort, also war auch hier das Gefäß zur Zeit der Beschriftung noch komplett.

Im letzten Wort der Zeile, *t3-ntr*, ist das Zeichen  spiegelverkehrt geschrieben: .

Zeile 6: =*Kemit* Abschnitt VII Mitte, vgl. Posener pl. 8.

Über dem ersten Wort, *sd*, steht scheinbar ein *k*, das aber zu den vermutlichen Schreibübungen gehört (s. oben), in jedem Fall an dieser Stelle sinnlos wäre.

Zur Schreibung von *sd* mit  vgl. etwa O IFAO 1135 (Posener pl. 8). Auch dieses Zeichen ist spiegelverkehrt geschrieben: .

Unter *sd* ist wieder ein Teil der Zeile weggebrochen. Das folgende *n jrr* zeigt, daß hier offenbar die in mehreren Quellen belegte Variante *n jrr=j* bzw. *n jr.n=j* „so wie ich es mach(t)e“ = „nach meiner Machart“ o.ä. anstelle von *jrtjw* „blaues Leinen“ stand. Vgl. Posener pl. 8 und die Anmerkungen von Barta, in: ZÄS 105, 1978, 10, Anm. 33 (zu *jrtjw*) und von Wente, *Letters from Ancient Egypt*, 1990, 16 mit n. 1.

⁸ Wörtlich: „über die mich ... gesetzt hat“.

Im letzten Wort der Zeile, *jdw*, ist die Schreibung  ebenso eindeutig wie unerklärlich.

Zeile 7: =*Kemit* Abschnitt VII Ende, vgl. Posener pl. 8.

Statt *m³.n=f* steht *m³.n=k*; der gleiche Fehler findet sich z.B. in O EA 330, s. Posener, op.cit., pl. 8.

Die Schreibung von *hnr.t* „Haremsdame“ mit  ist in vielen Quellen belegt, s. Posener, pl. 8.

Übersetzung von Abschnitt VII

„<5> indem er gesalbt war⁹ [mit Myrrhe von P]unt und mit Wohlgeruch des Gotteslandes, <6> gekleidet [mit einem Gewand] so wie ich es mache.

Der Leichtfertige, <7> er hatte eine Harems[dame] gesehen.“

2. Beschriftungsabschnitt, Z. 8-13 (Taf. 21b-22b)

Z. 8: =*Kemit* Abschnitt IV Mitte, vgl. Posener pl. 4.

Hier beginnt die Zeilenfolge von links nach rechts, bei gleichbleibender Zeichenrichtung. Der Schreiber hat ab hier also retrograd geschrieben. Der Beginn von Abschnitt IV fehlt; das ist auffallend, da es die einzige Stelle ist, an der unser Text nicht komplett ist. Die fehlende Passage hat etwa den Umfang einer Zeile, s. die rekonstruierte Textfassung unten. Ein äußerer Grund wie Homoiarkton oder Homoioteleuton ist nicht zu erkennen; er wäre allerdings auch schwer zu bestimmen, da gleichzeitig ein großer Sprung innerhalb des Textes vorliegt, mit der links von Z. 8 stehenden Z. 1 beginnt ja Abschnitt VI. So bleibt nur das Fehlen der Passage zu konstatieren, das sicherlich im Zusammenhang mit dem Sprung innerhalb des Textes steht, aber nicht näher zu erklären ist.

Die Schreibung von  ist zumindest ungewöhnlich; man hat, wie bisher schon mehrfach, den Eindruck, daß der Schreiber kopierte, was er zu sehen glaubte, ohne es recht zu verstehen; vgl. etwa die Schreibung von *hmt.nw.t* in Z. 2.

Das Zeichen  – um dieses muß es sich handeln – hat der Schreiber wohl ebenfalls nicht verstanden. Vgl. die Schreibung in Z. 10, wo er die Form leicht variiert; das ist ein weiteres **Indiz dafür, daß er das Zeichen nicht erkannt hat bzw. daß er mit seiner Schreibung noch nicht vertraut war.**

Das gleiche Urteil muß auch für die Schreibung von  gelten, vgl. die Zeichenform in Z. 10, die völlig anders aussieht. Hier in Z. 8 sieht das Zeichen eher wie  aus.

Z. 9: =*Kemit* Abschnitt IV Ende und Abschnitt III Anfang, vgl. Posener pl. 5 (IV Ende) und pl. 3.

Wie oben vermerkt, ist nur der Übergang von Abschnitt IV zu Abschnitt III nicht mit dem Beginn einer neuen Zeile verbunden, sondern geschieht hier übergangslos mitten in der Zeile. Bei allen sonstigen Merkwürdigkeiten, die dieser Text bietet, ist es wohl auch erlaubt, an die Möglichkeit zu denken, daß das sinnlose rote *grh*-Zeichen in Z. 2 eigentlich hierher gehört. Immerhin steht es dort nach einem , und Abschnitt IV endet mit . Der Schreiber hätte dann nachträglich versucht, die Abschnittsgrenze zu markieren, dabei aber die falsche Stelle erwischt.

⁹ Alle Quellen verwenden hier offensichtlich ein PsP, so daß Abschnitt VII auch syntaktisch direkt an Abschnitt VI gehört, bzw. den Nebensatz zum in Abschnitt VI vorausgehenden „ich hatte ihn gesehen in seinem dritten Jahr“ bildet.

Das Zeichen  ist recht ungenau geschrieben und deutlich anders als in Z. 10 unten – ein weiterer Beleg für die Ungeübtheit des Schreibers.

Übersetzung von Abschnitt IV

„(Möge Ptah, der südlich seiner Mauer ist, dein Herz erfreuen mit sehr vollkommenem Leben, mit vollkommenem Alter und dem Gelangen zur Ehrwürdigkeit.)¹⁰

<8> Möge deine Ehrwürdigkeit vollkommen sein beim Ka des Month-Horus, des Herrn von Theben, <9> wie der Diener da wünscht.“

Z. 10: =*Kemit* Abschnitt III Ende, s. Posener pl. 3.

_____ am Zeilenbeginn ist sinnlos; möglicherweise ist diese Schreibung, in Verbindung mit dem Zeilenwechsel, als eine Art Dittographie (_____ steht bereits am Ende von Z. 9) von _____ in bzw. am Ende von *hḥ n* zu erklären; dabei wäre _____ zu _____ verlesen worden, eine leicht erklärbare Verwechslung.

Zur Schreibung von  und der von  s. oben zu Z. 8. Insbesondere die Schreibung von  – für sich genommen ebenso wie im Vergleich zur Schreibung in Z. 8 – zeigt erneut, daß der Schreiber wohl nicht verstanden hat, was er abschrieb. Hier sieht das Zeichen beinahe wie ein seitenverkehrt geschriebenes ,  o.ä. aus.

Übersetzung von Abschnitt III

„<9> Dein Befinden ist wie zu leben Millionen <10> mal!

Möge Month-Horus, der Herr von Theben, für dich handeln, wie es der Diener da wünscht.“

Z. 11: =*Kemit* Abschnitt II Anfang, s. Posener pl. 2.

Die Gruppe  ist ungewöhnlich groß und zudem recht ungenau geschrieben. Am oberen rechten Rand ist ein Stück der Gefäßoberfläche abgesplittert und mit ihm der dritte Vogelkopf.

Die Schreibung von *Jwnw* „Heliopolis“ ist seitenverkehrt:  statt . Der untere Teil der Zeile verläuft in einem leichten Bogen nach links und dann wieder nach rechts.

Z. 12: =*Kemit* Abschnitt II Ende, s. Posener pl. 2.

Wie weiter oben bereits vermerkt, ist diese Zeile deutlich nach rechts von Z. 11 abgesetzt. Dieser Eindruck verstärkt sich nach unten infolge des bogenförmigen Verlaufs von Z. 11. Es ist offensichtlich, daß der Schreiber hier den noch verfügbaren Platz mit dem Ende von Abschnitt II möglichst großzügig verbrauchen wollte: Durch das Auseinanderziehen der Zeichen in senkrechter Richtung und das Freilassen einer Fläche am unteren Rand des Gefäßes (vgl. dagegen etwa Z. 10 und 11) erreichte er auch, daß er mit den beiden letzten Wörtern des Abschnitts noch eine neue Zeile beginnen konnte. Damit hatte er buchstäblich den Kreis geschlossen, unmittelbar rechts von Z. 13 steht mit Z. 7 das Ende des ersten Abschnitts der Beschriftung.

Z. 13: =*Kemit* Abschnitt II Mitte, s. Posener pl. 2.

Mit dieser Zeile bzw. mit den hier stehenden zwei Wörtern endet die Beschriftung des Gefäßes.

¹⁰ Diese in unserer Quelle fehlende Passage ist in Klammern gesetzt.

Übersetzung von Abschnitt II

„<11> Mögest du gerechtfertigt sein vor den Seelen von Heliopolis und vor allen Göttern, mögen sie geben, <12> daß du lebst, mögen sie <dir>¹¹ alle vollkommenen Dinge bereiten an jedem Tag, wie <13> der Diener da <12> wünscht.“

Der Gesamteindruck, den unser Text bietet, ist eindeutig: Hier hat sich ein noch sehr ungeübter Schreischüler versucht, bezeichnenderweise an einem Text, der ganz sicher zu Recht als Übungstext für Anfänger gesehen wird.¹² Die Ungelenkheiten bei einer ganzen Reihe von Schreibungen, die spiegelverkehrte Richtung mancher Zeichen, die offensichtliche Unkenntnis anderer bzw. zumindest die offenkundige Unfähigkeit, sie korrekt zu schreiben, belegen diese Annahme sehr klar.

Die überraschende und letztlich nicht überzeugend zu erklärende Abfolge der Beschriftung bei den Abschnitten VI, V und VII, der ebenso seltsame Wechsel der Schreibrichtung ab Z. 8 für die Abschnitte IV, III und II und die Auslassung des ersten Teils von Abschnitt IV tun ein Übriges. Es bedarf keiner überbordenden Phantasie, sich vorzustellen, wie ein verärrerter Lehrer oder auch ein frustrierter Schüler diesen mißglückten Versuch unverzüglich auf den Abfallhaufen warf, auf bzw. in dem er sich nach mehr als dreieinhalb Jahrtausenden nun wiederfand.

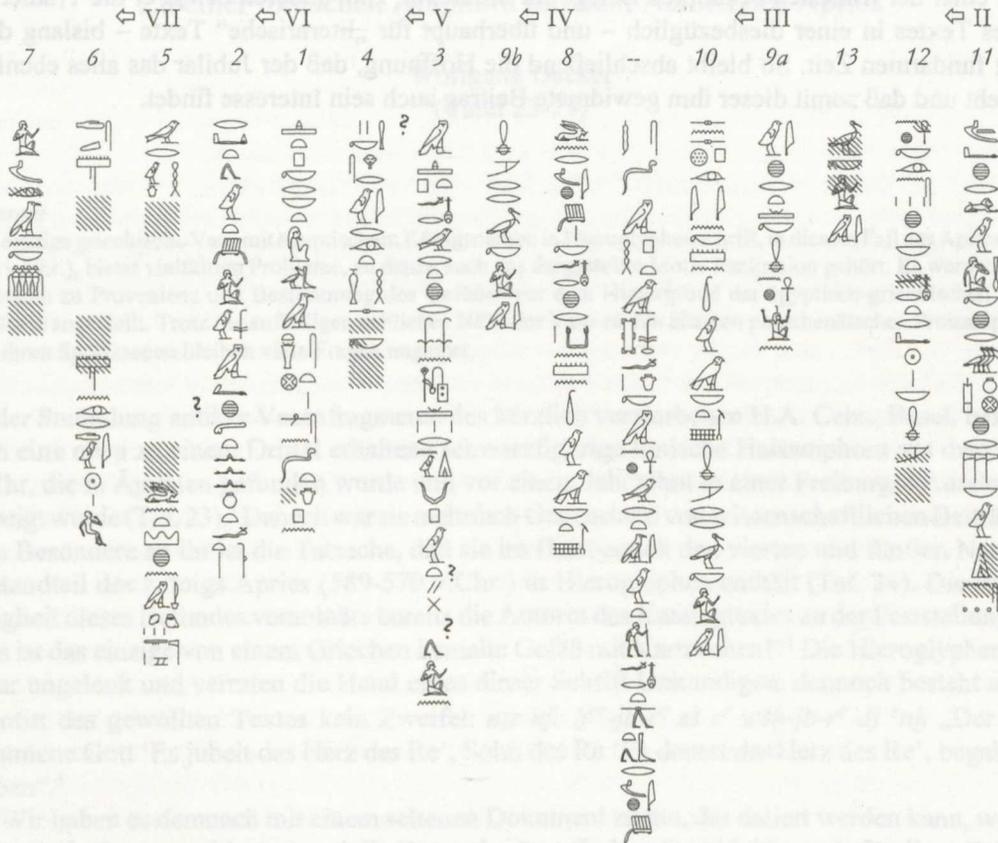
Die inkorrekte Abfolge der Abschnitte VI, V und VII und die in umgekehrter Reihenfolge (bei gleichzeitig retrograder Schreibrichtung) und bezüglich Abschnitt IV auch noch unvollständige Wiedergabe der Abschnitte IV, III und II erlauben keine zusammenhängende Übersetzung unseres Textes. Auch eine Übersetzung dieser Abschnitte in der korrekten Abfolge würde wenig Sinn machen, da sie nur einen Bruchteil des Gesamttextes bieten. Eine Gesamtübersetzung der *Kemit* bedürfte andererseits grundlegender Vorarbeiten und einer Sammlung aller bislang bekannter Quellen; das ist im vorliegenden Zusammenhang nicht zu leisten.

So sei am Ende wenigstens die hieroglyphische Transliteration des auf dem Gefäß erhaltenen Textes in der korrekten Abfolge der Abschnitte II-VII von rechts nach links unter Einbeziehung der ausgelassenen Passage am Beginn von Abschnitt IV präsentiert. Die Abschnittsanfänge sind wieder durch römische Ziffern gekennzeichnet und die Schriftrichtung durch Pfeile; die darunter stehenden kursiven Zahlen geben die Zeilennummern des Gefäßes wieder, wie sie oben in der Transliteration verwendet wurden. Die Zeilenlängen entsprechen denen des Gefäßes, mit Ausnahme von Z. 9, die in 9a und 9b geteilt werden mußte, da sie das Ende von Abschnitt IV und den Beginn von Abschnitt III enthält. Die Schreibfehler unseres Textes wurden beibehalten.

¹¹ $n=k$ fehlt hier; zum korrekten Text vgl. die Parallelen bei Posener pl. 2.

¹² S. etwa H. Brunner, in: LÄ III, 383, s.v. *Kemit*.

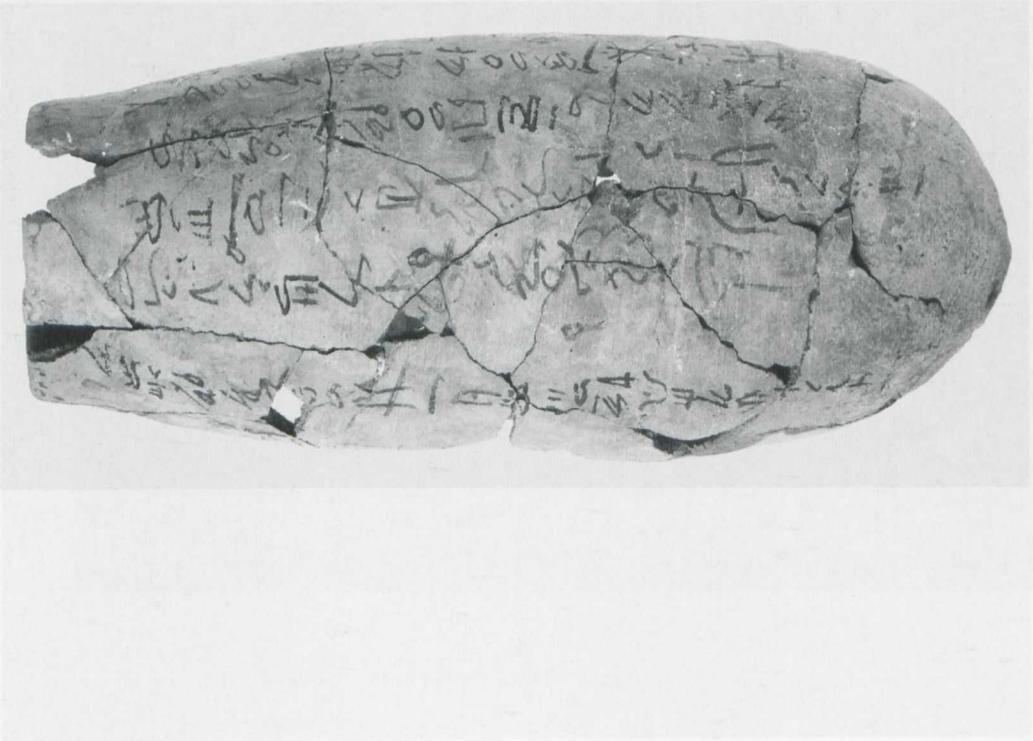
Transliteration der korrekten Textabfolge



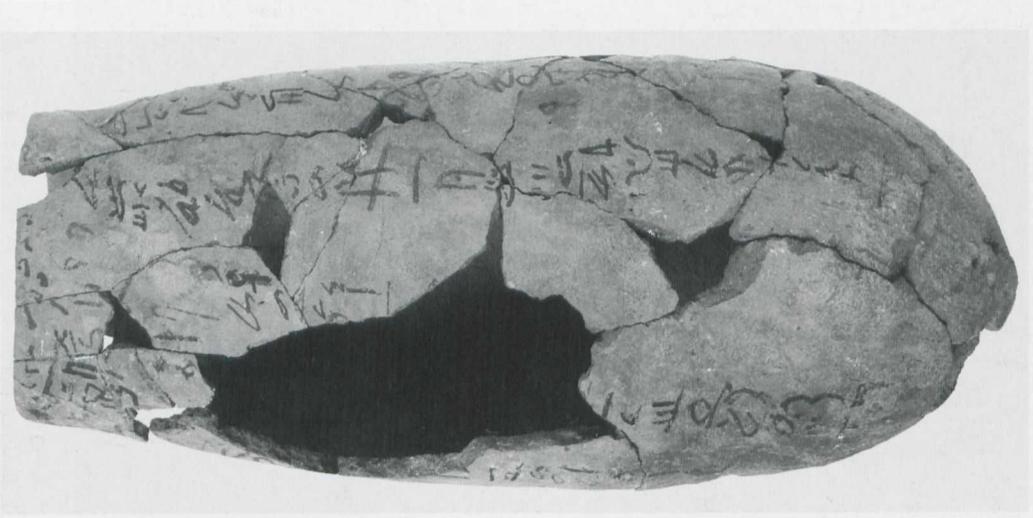
Wir haben hier also einen Text vorliegen, der ungerade geschrieben ist, von größeren und kleineren Fehlern geradezu wimmelt, dessen Abschnittsfolge in Unordnung geraten ist und der zum Teil auch noch in ungewöhnlicher Schreibrichtung geschrieben wurde. Nicht unbeeinträchtigt mag man sich da die Frage stellen, ob er für uns noch von irgend einer Bedeutung sein kann. Ein signifikanter Fortschritt in unserem Wissen über Ägypten ergibt sich aus ihm nun gewiß nicht, wohl aber die eine oder andere Einsicht. So etwa im Zusammenhang mit dem Schreibunterricht bzw. wohl besser dem Schreibenlernen: Die verschiedenen Fehler und weiteren Besonderheiten – s. jeweils oben die Anmerkungen – bestätigen sehr klar, daß nach Vorlage kopiert wurde. Nur so lassen sich die verschiedenen Abweichungen widerspruchsfrei erklären. Die Tatsache, daß das Gefäß nach der Beschriftung in einer Umgebung deponiert wurde, die ganz sicher nicht die Lokalisierung einer wie immer gearteten Schreiberschule erlaubt, gibt der Vermutung, beim Schreibenlernen habe neben dem Unterricht in einer solchen Schule zumindest auch eine Einzelbeziehung Lehrer-Schüler existiert,¹³ verstärkte Plausibilität. Dabei wäre auch die räumliche Nähe zu einem Grab, hier einer königlichen Grabanlage, kein Einzelfall.¹⁴

¹³ S. etwa A. McDowell, Student Exercises from Deir el-Medina: The Dates, in: Studies in Honor of William Kelly Simpson, 1996, 601-608; dies.: Teachers and Students at Deir el-Medina, in: Deir el-Medina in the Third Millennium AD. A Tribute to Jac J. Janssen, 2000, 217-233.

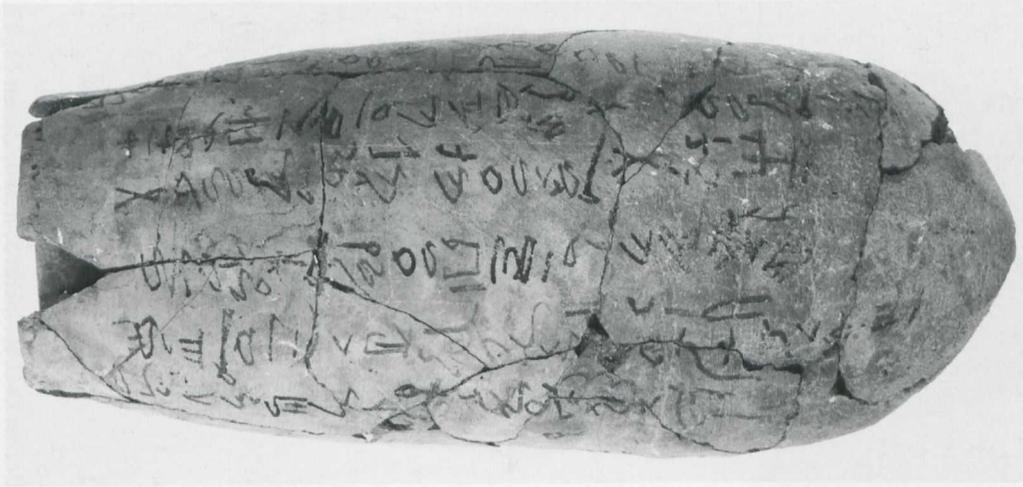
¹⁴ S. etwa H. Guksch, Grabherstellung und Ostrakaproduktion, in: Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet, 1998, 281-290.



a: Becher O DAN hierat 5, *Kemit*; Zeilen 3, 2, 1, 8, 9



b: Becher O DAN hierat 5, *Kemit*; Zeilen 5, 4, 3, 2



b: Becher O DAN hierat 5, *Kemiti*; Zeilen 2, 1, 8, 9, 10



a: Becher O DAN hierat 5, *Kemiti*; Zeilen 7, 6, 5



a: Becher O DAN hierat 5, *Kemit*; Zeilen 8, 9, 10, 11, 12



b: Becher O DAN hierat 5, *Kemit*; Zeilen 11, 12, 13